Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Die Versöhnung

Kotzebue, August

Leipzig, 1798

Akt V

urn:nbn:de:bsz:31-85886

Visual Library

Fünfter Akt.

Frau Grießgrams Schlafzimmer. Im Hintergrunde ein Bett mit Gardinen. Rechts ein Tisch, worauf zwey volle Weinflaschen, eine Torte, und eingemachte Früchte; daneben ein eiserner Geldkasten.

Erste Scene.

Franz Bertrams und Hans Bullers Stimmen, oben über der Decke.

Hansens Stimme. Wir sind entweder zu früh, oder zu spät gekommen.

Bertrams Stimme. (etwas entfernter) Wie so?

Hansens Stimme. Das Zimmer ist leer, ich höre sie im Vorsaale murmeln.

Bertr. St. So laß uns gehn.

Hans. St. Halt! halt! sie sind noch nicht hier gewesen. Da stehen volle Flaschen, und ein ganzer Tisch voll Kuchen.

Bertr. St. Laß mich das auch sehn.

Hans. St. (entfernt sich) Rechter Hand neben dem eisernen Kasten.

Bertr.

Vertr. St. (näher) Ja, ja, ich sehe wohl, aber mich so bücken, und auf die Erde zu kauren, das ist keine Sache für einen Podagristen. (Bey den letzten Worten entfernt sich die Stimme wieder etwas) Komm du her.

Hans. St. (näher) Eine Torte, wie ein Mastkorb; Ihnen brachte sie eine, die kaum so groß war als ein Kompaß-Kästgen. — St! sie kommen.

Vertr. St. Laß mich an das Loch.

Zweyte Scene.

Frau Grießgram und Eyterborn.

Fr. Grießgr. Die heillosen Menschen! ich will Tag und Nacht beten, daß der Zorn des Himmels erwache.

Eyterb. Hochgeschätzte Frau Grießgram, mit dem Beten werden wir nicht weit kommen.

Fr. Grießgr. Ach! es gab eine Zeit, wo man durch frommes Gebet es dahin bringen konnte, daß Feuer aus der Erde loderte, und ganze Rotten verschlang. Damals waren schöne Zeiten!

Eyter-

Eyterb. Fuimus Troes! wären jene Zeiten noch, so müßte vor allen Dingen die Schriftsteller-Rotte verschlungen werden. Was hilft das Klagen! sie lachen ins Fäustgen. Der Vergleich ist geschlossen.

Fr. Grießgr. Setzen Sie sich, mein trauter Seelen-Freund! wir wollen unsern Gram durch leibliche Wohlthaten ein wenig zu mildern suchen. (sie schenkt fleißig ein, und präsentirt Kuchen; beyde lassen sichs gut schmecken.)

Eyterb. An dem lumpigten Garten wäre endlich wenig gelegen — ein delicates Weingen — aber das führt weiter. Der romanhafte Doctor wird es dabey nicht lassen — eine liebliche Mandeltorte — er wird so lange predigen und declamiren, bis er die gutherzigen Narren zusammen gepredigt und declamirt hat. Und wenn das geschieht — gute Nacht, Erbschaft!

Fr. Grießgr. Herzens-Mann! Sie machen mir angst und bange. Was ist dabey zu thun?

Eyterb. Sie müssen alle Besuche von dort her zu verhindern suchen.

Fr.

Fr. Grießgr. Je du lieber Gott! habe ich denn nicht die junge Dirne mit Spott und Hohn zurückgewiesen? Aber der Kettenhund, der Hans Buller, hat sie doch herein geführt, und ich glaube, sie sitzt noch bey dem Alten, und greint ihm was vor.

Eyterb. Wer?

Fr. Grießgr. Die Jungfer Steuer-Einnehmerin.

Eyterb. Sie ist bey ihm?

Fr. Grießgr. Leider ja! (nachspottend) Sie wollte dem lieben Oheim zum Geburtstag Glück wünschen.

Eyterb. Und Sie ließen sie bey ihm allein?

Fr. Grießgr. (mit einem zärtlichen Seitenblick) Weil ich meinen Trauten erwartete.

Eyterb. Servitör! hochgeschätzte Frau Grießgram, da haben Sie einen Bock geschossen. Ich kenne das Mädgen, es ist eine Schmeichel-Katze.

Fr. Grießgr. Was? eine solche unreife Dirne sollte mich um den Lohn meiner sechzehnjährigen Strapazen bringen? Bin ich deswegen

gen dem alten Narren so lange um den Bart gegangen? habe ihm Süppgen gekocht, die Arzeney mit meinem eigenen kleinen Finger eingerührt, die kranken Beine in Hasenfelle gewickelt, und seine abgedroschenen Heldenthaten hundert mal erzählen hören —

Bertr. St. (gedämpft) Bestie!

Eyterb. (sieht sich um) Was war das? Es kam mir vor als spräche Jemand?

Fr. Grießgr. Nicht doch, hier sind wir ganz sicher. Dieß ist mein Schlafgemach. Kein Sterblicher ist so verwegen, ohne meine Erlaubniß in dieses Heiligthum zu dringen. (sie zeigt auf den eisernen Kasten) Sehn Sie, hier steht mein kleiner Narr, mein Liebling, mein Geldkasten; der lacht in sorgenvollen Stunden mich immer freundlich an. (Sie schließt ihn auf, Eyterborn wirft gierige Blicke hinein) Die großen Säcke da unten, lauter Silber! und hier — (sie holt zwey kleine Säcke heraus, und setzt sie auf den Tisch) ein paar liebenswürdige Närrgen, ganz voll Gold.

Eyterb. (streichelt die Säcke) Niedliche Dingergen! man fühlt sich so sympathetisch angezogen.

Fr.

Fr. Grießgr. Das, mein süßer Freund, bringe ich Ihnen in die neue Wirthschaft. Aber was will das sagen? Ich hätte weit mehr bey Seite schaffen können. In Hoffnung auf das Testament habe ich meiner Betriebsamkeit Schranken gesetzt. Ich habe hier und da ein Vortheilgen fahren lassen, wenn ich wußte, daß er es bemerken würde, um ihn sicher zu machen. Der alte Narr läßt sich auf meine Gewissenhaftigkeit tod schlagen. — Noch ein Gläsgen, mein trauter Freund.

Eyterb. Sie sollen leben, meine wackere Frau Grießgram!

Fr. Grießgr. Ach! in Ihren Armen werde ich erst recht zu leben anfangen.

Eyterb. Ja, ja, Servitör! wenn nur das Testament —

Fr. Grießgr. Bringen Sie das Testament nur verabredetermaaßen in Ordnung. Sie können ja auch allenfalls ein Legat für die Nichte vorschlagen, das hat den Schein der Menschenliebe. Morgen in der Frühstunde will ich den Hans Buller entfernen, und dann dem Alten auf seine eigene Manier einheitzen; ein

Schau-

Schaugericht von Edelmuth — eine Sauce von Thränen — bis er sich entschließt nach Ihnen zu schicken. Dann schmieden wir das Eisen, weil es warm ist, und hat er einmal unterschrieben, so mag sein letztes Stündlein schlagen, je eher je lieber!

Franz. (mit lauter Stimme.) Halt er an! Ottern-Gezücht! euch soll das Donnerwetter —! (man hört oben ein polterndes Geräusch.)

Eyterb. (springt ängstlich auf.)

Fr. Grießgr. (zittert) Ach! — wie wird mir — das war der Alte — er hat uns behorcht — wir sind verlohren — der Satan ist im Spiele — mein Riechfläschgen — trauter Seelenfreund! — dort auf dem Fenster — das Spiritus-Gläsgen — (sie sinkt ohnmächtig zurück.)

Eyterb. Servitör! ich mache mich aus dem Staube. Aber umsonst will ich meine Zeit bey der alten Hexe nicht verlohren haben. (Er nimmt einen von den Beuteln mit Gold, verbirgt ihn im Busen, und wischt davon.

Nach einer kurzen Pause kehrt er wieder zurück.) Alle Teufel! sie sind schon unten an der Treppe. Nun ist guter Rath theuer. (Er sieht sich ei-

den Augenblick zweifelhaft um) da hat sie der Henker schon im Vorsaale. (Er wirft sich auf das Bett der Frau Grieggram, und zieht die Vorhänge zu.)

Dritte Scene.

Franz Bertram. Hans Buller. Die Vorigen.

Franz. Potz Element! ihr Korsaren! — — da! da liegt das Beest, und streckt alle viere von sich. Wenn sie stirbt, so betrügt sie auch noch den Galgen. (Er sieht sich um) wo ist denn der saubere Helfershelfer geblieben?

Hans. Er kann nicht entwischt seyn; ich war wie der Blitz unten an der Treppe. (Er sucht im Zimmer)

Franz. Laß ihn laufen. Das böse Gewissen wird ihn schon einholen.

Hans. Siehe da ein Schuh. (Er schlägt die Bett-Gardine ein wenig zurück) Und in dem Schuh ein Fuß. Wo ein Fuß ist, da findet sich auch wohl mehr. (Er zieht Eyterborn bey den Beinen aus dem Bette) Gehorsamer Diener, Herr Advocat!

Eyterb. Servitör!

Franz.

Franz. Ey, ey, mein wackerer Eyterborn! wie kommen Sie in dieß keusche Wittwen-Bett?

Eyterb. Es überfiel mich eine Schläfrigkeit. Die Frau Grießgram hat mir da ein Gläsgen alten Wein vorgesetzt — ich kann nicht viel vertragen —

Hans. (wird den Zipfel des Beutels gewahr, und zieht ihm das Säckgen aus dem Busen) Vermuthlich haben Sie im Rausch dieß Beutelgen ergriffen?

Eyterb. (mit ängstlicher Standhaftigkeit) Mein Freund, was untersteht er sich? ich bin ein ehrlicher Mann, das weiß die ganze Welt.

Franz. Herr! er ist ein Schurke! das weiß ich. Packe er sich aus dem Hause, und danke er es meinem Podagra, daß ich die betrogene Welt nicht fühlbar an ihm räche.

Eyterb. Ein Schurke? Ha! ha! ha! Servitör! versuchen Sie es einmal, das laut zu sagen; es glaubt Ihnen doch kein Mensch. Wer Einmal reich ist, den ehrt die Welt, und Niemand fragt, wie er zu seinem Reichthum gekommen. Eben so auch mit dem Ruf der Ehrlichkeit.

Franz.

Franz. Leider!

Eyterb. Drum rathe ich Ihnen zu schweigen. Die Frau Grießgram hat Sie betrogen, und ich habe die Frau Grießgram betrogen, denn ein Hagestolz und ein altes verliebtes Weib verdienen es nicht besser.

Hans. (spuckt in die Hände) Herr Kapitän, ich bitte um Erlaubniß —

Franz. Laß ihn laufen. Er hat mir zum Erstenmal in seinem Leben die Wahrheit gesagt, und dafür bin ich ihm Dank schuldig.

Eyterb. Ich könnte mich rächen; ich könnte den ganzen Vorfall zu Ihrem Nachtheil verbreiten, denn mir wird die Welt mehr Glauben beymessen als Ihnen; aber ich will großmüthig seyn, ich will schweigen. Servitör! (ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen, ohne Eyterborn.

Franz. Potz Element! der Spitzbube hat Recht. Unverschämtheit ist die beste Waffe gegen einen ehrlichen Kerl. Man wird verblüfft, man wird ganz confus — und ehe man sich

noch

noch besinnen kann, ob man lachen oder zuschlagen soll, hat der Schurke seinen Kopf schon aus der Schlinge gezogen.

Hans. Was machen wir nun mit der?

Franz. Ist sie tod?

Hans. Ey warum nicht gar! die hat ein Katzen-Leben.

Franz. Wenn ich fort bin, so wirf sie aus dem Hause. Hörst du? daß sie mir nicht wieder vor die Augen kommt.

Hans. Dem Himmel sey Dank! das ist eine Commission, auf die ich seit sechzehen Jahren gelauert habe. Aber wo bleibt der ungerechte Mammon?

Franz. Den schenke ich dir.

Hans. Bewahre mich der Himmel vor dem Sünden-Gut!

Franz. Du kannst ein Hospital davon stiften.

Hans. Damit der liebe Gott durch die Finger sehe, und gleichsam Theil am Raube nehme? — Nein, der Teufel lacht ins Fäustgen, so oft gestohlnes Geld zu frommen Stiftungen verwandt wird.

Franz.

Franz Nun, so thue damit was du willst. Jetzt hilf mir in den Wagen, und dann expedire das Weibsstück. Deinen Rapport bringst du mir in den Garten. Peter soll mit mir fahren.

Hans. Wohl. (Er geleitet seinen Herrn.)

Franz. (bleibt an der Thür noch Einmal stehn, und wirft einen unruhigen Blick auf Frau Grießgram) Hm! es ist kurios. Glaubst du mir, Hans, daß es mir sauer wird, das Beest zu verstossen?

Hans. Die lange Gewohnheit —

Franz Die Gewohnheit ist des Schicksals Zaubertasche. Ich glaube, um den Teufel lieb zu gewinnen, darf man nur zwanzig Jahr mit ihm an Einem Tische essen.

(Beyde ab.)

Fünfte Scene.

(Sobald Frau Grießgram sich allein merkt, schlägt sie die Augen auf, schielt nach der Thür, dann nach den Beuteln auf dem Tische, dann nach dem eisernen Kasten. Endlich faltet sie andächtig die Hände.)

Die

Die Gottlosen triumphiren! Was ich durch Arbeit und Gebet sauer erworben, damit soll der rohe Lümmel, der Hans Buller, thun was er Lust hat? — ich dachte, ich müßte zum zweyten male in Ohnmacht sinken, als ich das hörte — Du lieber Gott! wenn du deiner Magd dieß mal gnädig durchhilfst, so verspricht sie dir ein rothsammtnes Altar-Tuch mit goldenen Frangen, in der Kirche der heiligen Ursula! — St! ich höre schon den plumpen Fußtritt. (Sie stellt sich wieder ohnmächtig.)

Sechste Scene.

Hans Buller. Frau Grießgram.

Hans. Noch immer in Ohnmacht? da wollen wir bald helfen. (Er nimmt einen Beutel vom Tisch, und klingelt ihr damit um die Ohren. Frau Grießgram öffnet die Augen.) Aha! sie schlägt schon die Augen auf. (Er klingelt noch Einmal, sie streckt die Hand nach dem Beutel aus) Jetzt kommt sie zu sich.

Fr. Grießgr. Wo bin ich?

Hans. Wo sie sechzehen Jahre zu lange gewesen ist. Aber in fünf Minuten wird sie draussen vor der Thüre seyn.

Fr. Grießgr. So werden treue Dienste belohnt?

Hans. Dem Teufel hat sie gedient, der wird sie schon belohnen.

Fr. Grießgr. Gottloser Mensch!

Hans. Fromme Frau! packe sie ihren gestohlnen Kram zusammen, und gehe sie flugs aus dem Hause.

Fr. Grießgr. Er ist ein Grobian! von ihm lasse ich mir nichts befehlen.

Hans. Frau Grießgram, sey sie gescheit, wir wissen Alles, wir haben Alles mit angehört. Der Herr Kapitän läßt sie freundlichst um die Gefälligkeit ersuchen, ihm nicht wieder vor die Augen zu kommen.

Fr. Grießgr. Das mag er mir selbst sagen, wenn er Herz dazu hat.

Hans. Er meynt, sein Herz sey dazu nicht vonnöthen. Hans Bullers Mund, und im Nothfall Hans Bullers Fäuste —

Fr.

Fr. Grießgr. Lieber Hans, er ist ein Spaßvogel. Hier hat er einen Gulden, trinke er auf meine Gesundheit.

Hans. Lieber wollte ich verdursten, als auf ihre Gesundheit trinken. Marsch! fort! den Kasten da mag sie verschließen, und die Thüre versiegeln. Jetzt muß ich zu meinem Herrn und habe nicht Zeit auf ihr Gepäcke zu warten.

Fr. Grießgr. (die ihren Kasten sorgfältig verschließt) Je du mein Gott! bis Morgen früh werde ich doch im Hause bleiben dürfen?

Hans. Nicht eine Minute länger. Es soll heute Abend noch geräuchert werden. Lichte sie ihre Anker und packe sie sich aus unserm Hafen, oder wir schießen aus der Festung.

Fr. Grießgr. Aber meine Haabseligkeiten, meine Gebetbücher —

Hans. Schicke sie Morgen nach dem ganzen Kram. Alles was den Geruch von ihrer Frömmigkeit hat, soll richtig abgeliefert werden.

Fr. Grießgr. Das geht nicht, ich muß selbst dabey seyn.

Hans.

Hans. Ich sage aber Nein! es läuft wider meine Ordre.

Fr. Grießgr. Ich sage aber Ja! und gehe nicht von der Stelle.

Hans. Was? sie geht nicht von der Stelle?

Fr. Grießgr. Nein!

Hans. Auch wenn ich sie bitte?

Fr. Grießgr. Und wenn er mir zu Füssen fiele. Ich will doch einmal sehn —

Hans. Unmöglich! die fromme Frau Grießgram sollte meinen Bitten widerstehn? (er geht auf sie zu, schließt sie fest in seine Arme, und spricht, indem er sie, trotz alles Sträubens, langsam nach der Thüre schiebt:)

Meine theure Frau Grießgram! — lassen Sie sich erweichen! — haben Sie die Güte sich aus dem Hause zu packen! — O! ich sehe, Ihr gutes Herz fängt schon an gerührt zu werden — Aber

Fr. Grießgr. (zu gleicher Zeit) Unterstehe er sich! — laß er mich zufrieden! — Hans, ich kratze ihm die Augen aus! — Hans! ich beiße ihn in die Nase! — lieber

Aber eilen Sie nicht so — vergönnen Sie mir einen herzbrechenden Abschied — wie? Sie sind schon an der Thüre? — nun leben Sie wohl, meine holde Freundin! — der Teufel wolle Sie gesund erhalten, und Ihnen noch viele Freuden schenken.

lieber Hans! ich schenke ihm einen Louisdor — Guter Hans! — ehrlicher Hans! — Teufelskerl! — grobe Bestie! — (Man hört die letzten Worte nur noch in der Ferne.)

Siebente Scene.

(Ein Garten. Zu beyden Seiten Lauben.)

Philipp Bertram und Anne.

Phil. Laß mich, gute Anne, laß mich bey jedem Schritt die Erinnerung an meine Jugendfreuden haschen. So manches Jahr war mir der Ort zuwider, weil selbst an heitern Tagen, der Bruderzwist, wie eine Gewitter-Wolke, über diesem Garten schwebte. Endlich ist am Abend mir ist so wohl! Ich denke an meinen Bruder. Nun erst ~~ist~~ athme ich ganz frei. Ich darf ihn ja wieder lieben.

Abend meines Lebens der Horizont entwölkt. Ich athme frey, ich darf ihn wieder lieben! — mir ist zu Muthe, als hätte ich hier im Herbst ein Kleinod verlohren, der Winterschnee habe es bedeckt, und nun, da die Frühlings-Sonne den Schnee weggeschmolzen, fände ich unverhofft mein Kleinod wieder.

Anne. Er hat Mamsell Lottchen so freundlich empfangen. Nun bin ich ihm auch wieder gut. Er ist doch noch der alte Franz.

Phil. O gewiß! er ist gut! er ist immer gut gewesen! Böse Menschen können einen Spiegel wohl anhauchen, doch die warme Hand der Liebe verwischt den giftigen Hauch über kurz oder lang, und er wirft dann, wie zuvor, das Bruderbild zurück. — Siehst du die Namenszüge in dieser Linde? P. und F. Sie sind seit dreyßig Jahren mit der Rinde verwachsen, doch ihre Spuren bleiben unvertilgbar.

Anne. Auf diesem Platze habe ich oft Kaffee gekocht, und die jungen Herren suchten dürres Reisigholz zum Feuer.

Phil. Laß uns hier in der Laube sitzen, wo ich so oft meinen Katechismus auswendig gelernt,

lernt, und bey meinem Exercitium geschwitzt habe. (Sie gehen in die eine Laube, Philipp setzt sich. Pause.) Wer darf sagen, das Alter habe keine Freuden, wenn es in der Rückerinnerung an frohe Jugend-Tage schwelgt? — Die Jugend genießt weniger die Gegenwart, als das Alter die Vergangenheit.

Achte Scene.

Franz Bertram von einem Bedienten geleitet. Die Vorigen.

Franz. (noch im Hintergrunde) Halt er an! (Er sieht sich still und wehmüthig um, und ist bemüht seine Rührung zu verbergen. Endlich sagt er zu dem Bedienten mit weggewandtem Gesicht:) Geh zum Teufel!

Der Bediente. (sieht ihn zweifelhaft an.)

Franz. (sanfter) Geh, sage ich; bleib indessen vor der Thür. Ich kann mir schon allein helfen, bis Hans kommt.

(Der Bediente geht ab.)

Franz. Der Mensch soll meine Thränen nicht sehn. Solche Leute lachen, wenn ein alter

ter Kerl weint. (Er steht auf seine Krücke gelehnt, und beschaut den Garten von allen Seiten.)

Phil. So wohl war mir lange nicht.

Franz. (in die Ferne blickend) Siehe da der alte Birnbaum! Potz Element! der alte Birnbaum lebt auch noch — und ist voller Blüten — wie oft habe ich mit meinem Bruder da oben gesessen — Verdammt! daß ich das Podagra habe! ich möchte gar zu gern noch Einmal da oben sitzen.

Phil. Spricht da nicht Jemand?

Anne. (schaut aus der Laube) Ein alter Herr geht spazieren.

Phil. Wird wohl Einer von des Doctors Gästen seyn.

Franz. War nicht hier meiner Mutter Blumenstück? Der Platz ist ganz verwildert. Sieh, da kriecht wohl gar eine Kröte. Fort! du Bruder Zwietracht! (er schleudert sie mit der Krücke fort.)

Anne. Wie die Spinnen hier überall ihre Netze ausspannen.

Phil. Wo Eintracht flieht, da nisten Spinnen.

Franz.

Franz. Ich will mich doch in die Laube setzen, wo ich immer den Robinson las. (Er setzt sich in die andere Laube.)

Phil. Der Fremde wird auf den Doctor warten. Wo er nur bleiben mag?

Anne. Mamsell Lottchen sucht Veilgen auf der Wiese. Er wird ihr wohl suchen helfen.

Franz. Wer mag der arme kranke Mann seyn? er sieht übel aus.

Phil. Höre doch Anne! das Gesicht des alten Mannes dort kommt mir bekannt vor.

Franz. Ich muß ihn sonst schon irgendwo gesehn haben.

Phil. Kannst du dich nicht auf seine Züge besinnen?

Franz. Auch die Alte sieht aus, als ob ich Einmal von ihr geträumt hätte.

Anne. Es ist mir wohl so, als ob es ein alter Bekannter wäre. Da kommt der Doctor, der wird am besten wissen —

Neunte Scene.

Doctor Bluhm. Die Vorigen.

Bluhm. (geht zu Franz) Willkomen, lieber alter Freund! wie gefällt es Ihnen hier?

Franz. Es gefällt mir so gut, daß ich wohl hier sterben mögte. (Er zieht ihn zu sich) Hören Sie doch, lieber Doctor, ist der kranke Mann dort Einer von Ihren Gästen?

Bluhm. Ja.

Franz. Ich glaube, Sie wollen hier ein Hospital anlegen? Haben Sie lauter Kranke gebeten?

Bluhm. Um sie Alle gesund zu entlassen.

Franz. Wer ist der Mann?

Bluhm. Kennen Sie ihn nicht?

Franz. Wenn Sie mir ihn nennen, so erinnere ich mich wohl wieder.

Bluhm. Fragen Sie Ihr Herz um seinen Namen.

Franz. (stutzt) Mein Herz?

Zehnte Scene.

Lottchen. Die Vorigen.

Lottchen. (kommt mit einer Schürze voll Blumen.)

Franz. Sieh da, Lottchen! bist du auch hier?

Lottchen. (streut ihre Blumen von einer Laube bis zur Andern.)

Franz. Was machst du da?

Phil. Lottchen! was machst du da?

Lottchen. Ich streue Blumen auf einen Weg, der so lange mit Dornen bestreut war.

Franz. Was soll das heissen?

Phil. (winkt Bluhm zu sich) Lieber Doctor, sagen Sie mir um Gottes willen, wer ist der fremde Mann?

Bluhm. Ich habe ihn eingeladen, weil heute sein Geburtstag ist.

Phil. (erschüttert) Sein Geburtstag?

Franz. (unruhig) Lottchen, komm her. Kennst du den Fremden dort?

Lottchen. O ja, recht gut.

Franz Wer ist er?

Lottchen. Vor funfzehen Jahren hätten Sie das nicht gefragt.

Franz. Potz Element! wer ist er?

Lottchen. (fliegt hinüber nach der andern Laube, und wirft sich an ihres Vaters Hals) Er ist mein Vater!

(Stumme Pause. Die Brüder sind bewegt, und blicken verstohlen nach einander hin. Blum betrachtet beyde forschend und mit geheimer Freude.)

Franz. (für sich) Wie krank er aussieht!

Phil. (für sich) Wie alt er geworden!

Franz. (für sich) Wie armselig sein Aufzug! — Er hat wohl Noth gelitten, indessen die Frau Grießgram mich bestahl.

Phil. (für sich) Pfuy der falschen Schaam, die mich abhält in seinen Arm zu sinken.

Lottchen. (kniet in der Mitte der Bühne auf die Blumen, streckt ihre beyden Hände nach den Lauben aus, und blickt wechselsweise mit freundlicher Wehmuth auf Vater und Oheim.)

Phil.

Phil. (steht auf und thut einen Schritt aus der Laube.)

Franz. (sehr unruhig) Potz Element! ich glaube, er kömmt.

Lottchen. Zu mir! lieber Oheim!

Franz. (steht auf) Zu dir? — was soll ich denn bey dir?

Lottchen. Zu mir! mein Vater!

Phil. Gern, meine Tochter. (Er tritt zu ihr und faßt ihre Hand.)

Lottchen. (mit süsser bittender Stimme) Zu mir! lieber Oheim!

Franz. Nun ja doch! (er tritt näher.)

Lottchen. Ihre Hand —

Franz. (weggewandt) Da ist sie ja.

Lottchen. Näher! näher! (sie zieht beyde Hände zusammen.)

Phil. (mit tiefster Wehmuth) Bruder!

Franz. (sieht ihn an, wirft die Krücke weg, und breitet die Arme aus.)

Phil. (sinkt an sein Herz.)

Lottchen. (springt auf und wirft sich in Bluhms Arme) Dank! guter Mann!

Franz (faßt Philipps Kopf mit beyden Händen) Sieh mich an, Bruder! Auge in Auge! Laß mich sehn, ob da noch ein Funke von Groll unter der Asche glimmt?

Phil. Siehst du nicht die Thräne, die den letzten Funken auslöschte?

Franz. (immer in heftiger Bewegung, faßt ihn bey beyden Armen) Mensch! du siehst aus wie ein Jammerbild. Du hast Noth gelitten, deine Gestalt wirft mir das vor.

Phil. Ich bin krank gewesen.

Franz. So sey nun wieder gesund, sonst komme ich dir nicht über die Schwelle.

Phil. Guter Bruder! du hast, trotz unserer Verhältnisse, mich wohlthätig unterstützt!

Franz. Was? willst du mich verhöhnen?

Phil. Bist du es nicht, der meine Rechnungen bezahlte?

Franz. Halt er an!

Phil. Den Hauszins, die Apotheke —

Franz. Philipp, schlag mir lieber ins Gesicht!

Bluhm. Verzeihen Sie mir, bester Vater, den frommen Betrug. Ich dachte auf Mittel, Ihre Herzen einander zu nähern, und handelte im Namen Ihres Bruders.

Franz. Herr! Sie strafen mich hart, aber ich danke für die Lection.

Phil. O Tochter! welch einen Sohn hast du mir geschenkt!

Franz. Sohn? was ist das?

Phil. Dieser edle Mann, dem Unschuld und Herzensgüte für Reichthum gelten —

Franz. Ich verstehe. Das ist brav! Aber arm ist das Mädgen nicht. Sie ist ja meine einzige Erbin. Nicht wahr, Lottchen? O wir kennen uns schon. (Auf Annen deutend) Nun, was heult denn die dort?

Phil. Die gute Alte freut sich.

Franz. Es ist doch wohl nicht gar — die alte Anne?

Phil. Freylich ist sie es.

Franz. Anne! bist du es? gieb mir die Hand, die mir so manches Butterbrod geschnitten hat. Hast redlich ausgehalten — nun, dafür sollst du auch gefüttert werden, wenn dir kein Zahn mehr übrig ist.

Anne. (schluchzend) Ich kann — noch nicht reden —

Franz. So halt das Maul! man sieht es ja wohl, daß dir die Thränen aus dem Herzen kommen. — Aber zum Henker! Herr Doctor, wo ist denn mein Podagra geblieben? Ich glaube, das ist in die Krücke gefahren.

Letzte Scene.

Hans. Die Vorigen.

Hans. Glück zu! Herr Kapitän, die Frau Grießgram ist transportirt.

Franz.

Franz. Ist sie? — Glück auf die Reise! — nun, ehrlicher Hans, habe ich Niemanden mehr als dich.

Phil. Und mich.

Lottchen. Und mich.

Bluhm. Und mich.

Franz. Ja? — euch Alle? — kommt doch einmal her — laßt sehen, ob ich euch Alle mit einem Arme umfassen kann? — was schadet das? mein Herz umfaßt euch!

Hans. Herr Kapitän, seh ich recht? Ihr Herr Bruder?

Franz. Freylich alter Knabe! Alles vergessen! sie haben mich Alle wieder lieb! — weißt du noch, wie ich die französische Prise nahm? wie ich in Einer Stunde so reich wurde? — O! ich bin jetzt in Einer Minute weit reicher geworden! — Komm her, Bruder Philipp! (er nimmt ihn in seinen Arm) Nenne mich auch einmal wieder Franz.

Phil. Mein Franz!

Franz. So ists recht! her zu mir, Lottchen! (er nimmt sie in den andern Arm) Du weißt,

was

was ich deiner Mutter versprochen habe? — was meynst du Philipp? ich hoffe, sie ist hier mitten unter uns. (er blickt andächtig gen Himmel.)

Bluhm (mit hoher Rührung) O! wenn doch alle Menschen wüßten, wie selig belohnend es ist, Frieden zu stiften!

Hans. (voll wehmüthiger Freude zu Annen) Nehme Sie mirs nicht übel — sie mag seyn wer sie will — ich muß ihr um den Hals fallen. (Er umarmt die schluchzende Anne.)

(Der Vorhang fällt.)

Die